

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 40 (1957)
Heft: 6

Artikel: Und noch einmal Unsterblichkeit
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tikern, von Verbrechern und anderen Fehlschlägen geleistet... Auf Grund ihrer wissenschaftlichen Erkenntnisse weist die Individualpsychologie nicht nur den Menschen, die im Leben versagen, neue Ziele und neue Wege und entwickelt in ihnen die Fähigkeit, diesem neuen Ziel zu folgen und diese neuen Wege zu gehen, sondern sie lehrt auch ausgeglichene Menschen, wie sie sich und andere verstehen können, und führt sie so zur Menschenkenntnis... So hoffe ich, daß das Menschengeschlecht unter all den lauten Stimmen, die von der Schlechtigkeit der Menschheit sprechen und eine düstere Zukunft prophezeien, auf Adlers leise, weiche, gütige Stimme hören wird, die unermüdlich lehrte:

„Der Mensch ist von Natur aus nicht böse. Was auch ein Mensch an Verfehlungen begangen haben mag, verführt durch seine irrtümliche Meinung vom Leben, es braucht ihn nicht zu bedrücken; er kann sich ändern. Die Vergangenheit ist tot. Er ist frei, glücklich zu sein und andere zu erfreuen.“»

Und noch einmal Unsterblichkeit

I.

Warum denn «noch einmal»? — Nun, in Heft 1/1954 der «Befreiung» haben wir eingehend über das Buch «Unsterblichkeit» des Münchener Naturphilosophen Aloys Wenzl gesprochen und haben als wohl zu verantwortenden Ertrag unserer Untersuchung festgehalten:

Wenzls Buch ist der grundgescheite Versuch eines grundgescheiten christlichen Naturphilosophen, auf Grund der neuesten, besonders physikalischen und philosophischen Einsichten die Möglichkeiten christlicher Unsterblichkeit aufzuzeigen, plausibel zu machen und so den Glauben an menschliche Unsterblichkeit zu rechtfertigen. Und gerade darin sahen wir den wertvollsten Ertrag des Buches: Obwohl Wenzl keine Möglichkeit übersieht, obwohl er alle Register einer christlich apologetischen Naturphilosophie kennt und auch zieht — sein Versuch kann nicht mehr überzeugen! Aus den Gegebenheiten der Realität, aus den wissenschaftlichen und philosophischen Einsichten unserer Gegenwart läßt sich Unsterblichkeit in keiner Weise mehr glaubhaft machen; nichts spricht *für*, wohl aber

spricht alles, aber auch alles *gegen* eine solche menschliche Unsterblichkeit. Menschliche Unsterblichkeit fällt so aus Abschied und Traktanden unserer Erkenntnis heraus, und modern christliche Versuche, die Diskussion über die Unsterblichkeit als eine Möglichkeit oder gar als eine Sicherheit wieder aufzunehmen, sind nur verständlich, weil der christliche Autor die Unsterblichkeit aus dem Dogmenbestand seines Glaubens herüberholt, an die wissenschaftliche Diskussion heranträgt und zu zeigen versucht, wie die Dinge in Wissenschaft und Philosophie zurechtgebogen und zurechtinterpretiert werden müßten, um sich mit dem christlichen Unsterblichkeitsglauben doch vielleicht noch zu vertragen. So hat auch Wenzl seine Aufgabe lösen wollen — und hat damit, ganz gegen seinen Willen, aller Welt kundgetan, daß diese christlichen Versuche von vornherein zum völligen Mißerfolg verurteilt sind.

II.

Trotzdem kommt die Frage nach menschlicher Unsterblichkeit nicht zur Ruhe, sie spukt im Dunkeln weiter und beunruhigt die Gemüter vor allem derjenigen Menschen, die sich mit der Vergänglichkeit und Sterblichkeit aller Organismen, also auch des Menschen, durchaus nicht abfinden können und nicht abfinden wollen. In dieser Frage stoßen von der einen Seite her urmenschliche Tradition, christliche Dogmatik und unstillbares menschliches Sehnen und Wünschen, von der andern Seite her klare, überzeugende und unwiderlegbare wissenschaftliche und philosophische Ueberzeugungen von der Unmöglichkeit einer solchen Unsterblichkeit in härtester Antithetik zusammen.

Darum wohl hat es das Radio-Studio Basel für angebracht gehalten, die Frage wieder einmal vor dem Forum seiner Hörer zu erörtern, nach bewährtem Muster und Schema. Man holt sich je einen namhaften Vertreter aus denjenigen weltanschaulichen Lagern, die in der gesellschaftlichen Konvenienz drin oder ihr doch nahestehen. Der Gefahr einer klar begründeten und klar formulierten Antithese zum christlichen Dogma aber geht man behutsam aus dem Wege. Aus dem Lager der entschiedenen Diesseitsgläubigen, und mögen diese Hörer noch so zahlreich sein, wird kein Vertreter aufgeboten. Damit sind für unser Radio Friede und Eintracht gesichert.

Nach diesem Schema ist denn auch unsere Sende-Folge «Unsterblichkeit» im Frühling 1957 aufgebaut und durchgeführt wor-

den. Kein Zweifel: In der Auswahl der Prominenzten aus den verschiedenen Lagern hatte die Radioleitung eine glückliche Hand — aber es sind nicht alle Möglichkeiten der Diskussion ausgeschöpft worden, weil nicht alle Richtungen und nicht alle Lager haben zu Worte kommen können. Vor kurzem nun hat der christliche Verlag Friedrich Reinhardt AG. in Basel die vier Vorträge im Druck zu einer kleinen, handlichen Broschüre zusammengestellt; sie dient unserer nachfolgenden kritischen Würdigung als willkommene Unterlage.

III.

Für die katholische Lehre sprach *Norbert M. Luyten*, Professor der katholischen Philosophie an der katholischen Landesuniversität Freiburg i. Ü., für die protestantische Lehre *Karl Barth*, den wir unseren Lesern nicht mehr besonders vorstellen müssen. Den beiden Prominenzten aus dem christlich-konfessionellen Lager sei gerne zugestanden, daß sie es verstanden haben, ohne erdrückende Gelehrsamkeit in ansprechend lebendiger Weise ihre christlichen Auffassungen über menschliche Unsterblichkeit vorzulegen. Für beide Theologen ist charakteristisch, daß sie die christliche Offenbarung als ein absolut gesichertes, absolut zweifelloses Depositum werten. Darum ist ihnen auch in der Unsterblichkeitsfrage diese christliche Offenbarung, rein methodisch gesehen, der Ausgangspunkt und nicht etwa das Ziel ihrer Untersuchung. Sie haben die Lehre von der Unsterblichkeit als christliches Dogma, bildlich gesprochen, immer im Rücken und reden und argumentieren von ihm aus. Sie wollen daher die Unsterblichkeit gar nicht etwa begründen oder rechtfertigen, das wäre ihnen ja auch in der kurz bemessenen Redezeit gar nicht möglich gewesen. Sie messen nicht etwa die Unsterblichkeitslehre an den Postulaten der Wissenschaft und der Philosophie, umgekehrt — sie messen Wissenschaft und Philosophie an der durch die Offenbarung gegebenen und gesicherten Unsterblichkeit. Sie befragen deshalb auch gar nicht Wissenschaft und Philosophie, was sie wohl zur Unsterblichkeit zu sagen hätten, sie befragen nur die Offenbarung. Wir lassen nun beide Theologen in ihren wesentlichen Thesen zu Worte kommen.

Norbert M. Luyten:

«Die Unsterblichkeit ist dem katholischen Gläubigen kein Problem, sondern eine Selbstverständlichkeit. Wird doch seine ganze

Lebenshaltung beherrscht von transzendenten Wirklichkeiten, die ihrem Wesen gemäß außerhalb der Vergänglichkeit der Zeit stehen... Aber in dieser Person Christus und durch ihn werden uns die Himmel geöffnet... Die Erlösung, von der die Evangelien und die Briefe der Apostel berichten, ist nicht eine innerweltliche Erlösung. Dieses Leben ist eben nur ein Provisorium... Durch alles hindurch klingt uns die Sicherheit des ewigen Lebens entgegen... Denn wenn das Denken die Offenbarung unseres menschlichen Wesens ist, dann ist die Ueberzeitlichkeit unseres Denkens nicht irgend eine bedeutungslose Spielerei, sondern das untrügliche Zeichen unserer überzeitlichen Natur... Lassen wir uns in diesem Glauben an eine Unsterblichkeit nicht unbewußt leiten von einer Illusion, von einem Wunschtraum?... Zerschellt dieser Unsterblichkeitsglaube nicht jämmerlich an der harten, unausweichbaren Notwendigkeit des Sterbens?... Nicht Ende, sondern Durchgang zu einem wesentlicheren Leben ist er uns; zu einem Leben, das aus der Begrenztheit der körperlich bedingten Existenz herausgehoben ist in die transzendente Wirklichkeit des Wesenhaften, das im Lichte Gottes aufscheint... Denn gerade im Tode Christi wird uns klar, wie wenig der Tod letzte Gewalt über uns hat... Eine philosophische Besinnung kann die Ueberlegenheit des menschlichen Geistes über den Körper so überzeugend darlegen, daß wir einsehen, wie dieser transzendente Geist nicht einfach mit dem Körper sterben kann... Die Offenbarung weiß nicht nur von einem Weiterleben der Seele zu berichten, sondern von einer Auferstehung des Körpers... Eine Verheißung aber, die nicht leeres Versprechen ist, sondern Wort Gottes, das in der leiblichen Auferstehung Christi zugleich seine erste Erfüllung und die Garantie für seine Verwirklichung in uns findet... Schweben wir hier nicht im Reich der zügellosen Phantasie und der unkontrollierbaren Illusion? Eine solche Skepsis wäre durchaus am Platz, wenn nicht Christus seine Lehre besiegelt hätte durch seine Auferstehung... In Christi Auferstehung ist unsere Zukunft irgendwie vorweggenommen und vorgezeichnet als historisch nachweisbare Tatsache... Darum kann uns keine Enttäuschung und keine Drangsal letztlich entmutigen, denn wir haben die sichere Hoffnung auf ein besseres und ewiges Leben, das durch Gottes Gnade schon jetzt in uns grundgelegt ist.»

Karl Barth überrascht zunächst durch den Hinweis, wie schwach eigentlich die christliche Unsterblichkeitslehre durch die Bibel be-

zeugt ist. Das Wort «Unsterblichkeit» kommt im Alten Testament überhaupt nicht vor, im Neuen Testament nur zweimal; und die eine der beiden Stellen redet erst noch von der Unsterblichkeit Gottes, nicht des Menschen. Entscheidend ist dann aber die zuletzt übrig bleibende Stelle, 1. Kor. 15, 53, wo die Rede ist von der Auferweckung der Toten als von einer neuen, freien Tat Gottes. Auf dem Grund dieser Stelle, dann natürlich auch auf dem Grund der biblisch-dualistischen Lehre von einem himmlischen Jenseits mit einem gütigen Gottvater darin wird nun mit derselben Glaubenszuversicht, wie sie der Dominikaner Luyten an den Tag legt, die Lehre von der Auferstehung und vom ewigen Leben der von Gott erwählten Menschen vertreten. Wesentlich ist, daß es bei Barth wie bei Luyten um die Auferstehung des ganzen leibseelischen Menschen geht und nicht nur um die Auferstehung der Menschenseele. Im übrigen wird dann Unsterblichkeit des Menschen fest und unlösbar gebunden an Gottes Güte und Selbstherrlichkeit. Gott ist es, der uns durch sein Eintreten für uns aus Tod und Verworfenheit rettet und das ewige Leben schenkt.

So fremd, so abstrus uns die Sprache der beiden Theologen in den Ohren klingt — beiden kommt ein Verdienst zu; denn beide zeigen uns, daß Unsterblichkeitsglaube nur noch möglich ist in engster Bindung an die Grundlehren der christlichen Dogmatik; daß dieser Unsterblichkeitsglaube nur noch möglich ist, wenn man ihn vom christlichen Dogma her fix und fertig bezieht und dann von außen her heranbringt an unsere moderne Diskussion. Wer, wie wir, in dieser christlichen Dogmatik keine Wahrheit mehr sehen kann; wer, wie wir, diese Dogmatik als der Wahrheit widersprechend ablehnen muß, der hat das Recht und auch die Pflicht, auch den Unsterblichkeitsglauben als eine reine Funktion jener Dogmatik bestimmt und mit reinem Gewissen abzulehnen. Mit der Preisgabe der christlichen Dogmatik fällt auch die Lehre von der menschlichen Unsterblichkeit dahin.

IV.

Den nichttheologischen Anteil an der Diskussion haben die Professoren *Adolf Portmann* als Biologe und *Carl Jaspers* als Fachphilosoph vertreten. *Portmann* weist zunächst darauf hin, daß die Frage nach der Unsterblichkeit zwar den Kreis der eigentlichen Na-

turwissenschaft überschreite; aber er weiß auch um die Verantwortlichkeit der Naturwissenschaft für die heutige Einstellung zu weltanschaulichen Fragen. Tapfer werden zunächst aus der modernen Naturwissenschaft alle Argumente zusammengetragen, die gegen die christliche Lehre von der Unsterblichkeit sprechen: Die religiösen Ueberzeugungen beruhen auf den Denkformen einer urmenschlichen Vergangenheit, die Forschung in unserem Sinne noch gar nicht kennen — das Bild des Himmels, die Vorstellungen vom Universum haben sich seither völlig geändert — die Entstehung der Lebewesen geschieht durch Zeugung aus vorgebildeten Keimen, ist also nicht, wie man früher glaubte, ein göttliches Wunder — mag auch der Mensch seine besondere Lebensform haben, er ist eben doch ein Organismus, über dessen enge Beziehungen zu den Säugetieren kein Zweifel bestehen kann — die Entfaltung des Lebens auf der Erde muß als eine Evolution aufgefaßt werden — in diese Evolution gehört auch die Entstehung des Menschen, nur müssen seine tierhaften Vorstadien noch genauer ermittelt werden — die biblische Lehre, daß die Erde 4000 bis 5000 Jahre alt sei, ist bis zum Jahre 1700 noch hingenommen worden; sie muß heute aber geologischen Berechnungen von ganz anderen Dimensionen Platz machen — die Biologie verlangt die immer weiter führende Eingliederung des Menschen, der einst als etwas Besonderes über den andern Geschöpfen stand, in das Gesamtreich des Lebens — die Erforschung der Vererbungserscheinungen fördert diese Eingliederung — «die neue Denkweise hat keinen Ort mehr für die Eigenart eines besonderen Schicksals, das den einzelnen Menschen über alle andern Lebewesen hinaus zu etwas ganz Besonderem macht und ihm in irgendeiner Weise ein ewiges Leben gewährt» — die biologische Denkweise kennt seelisches oder geistiges Wirken nur als Eigenschaft eines lebendigen Systems, nur in dieser eigenartigen Existenz von Lebensstoff, von Protoplasma, vorkommend.

Auch da, wo Portmann in der Aussonderung des Menschen weit geht, weiter als wir, will er doch mit dieser Aussonderung noch nicht die christliche Unsterblichkeitslehre bestätigen. «Der Nachweis der Sonderstellung des Menschen ist das Ergebnis einer wissenschaftlichen Untersuchung der humanen Daseinsform; er bedeutet nicht die wissenschaftliche Anerkennung einer besonderen Glaubensform, wohl aber bedeutet er das Aufzeigen einer besonderen Art des Welterlebens, in der religiöse Bedürfnisse tief verankert sind.

Der Glaube an Unsterblichkeit ist an sich so wenig ein Ausweis über höheres Menschentum, als sein Fehlen eine Abwertung des Humanen bedeuten muß.»

Am Schluß seines Vortrages bekennt sich Portmann offen und ehrlich zu der persönlichen Auffassung, daß das Ganze der Wirklichkeit als ein gewaltiges «offenbares Geheimnis» dem Menschen unfaßbar sei. Auch wo wir Gesetze und Gesetzmäßigkeiten kennen und darauf pochen — die Gesetzmäßigkeit ist ihrerseits wiederum Glied eines im übrigen rätselvollen unbekanntem Zusammenhanges. Trotz der gewaltigen Fortschritte in der Erforschung des Lebens, des Lebendigen — das Problem des Lebens, des Lebendigen steht immer noch rätselhaft vor uns und harret der Ergründung. Die Naturforschung in ihrem heutigen Stande kann eine wissenschaftliche Erklärung über Ursprung und Bestimmung der lebendigen Gestalten nicht geben. Portmann schließt mit dem Satz: «Ich kann mir das Geheimnis der Wirklichkeit als ein tiefes Dunkel oder als strahlendes Licht vorstellen — aber ich sehe kein Diesseits und kein Jenseits — das Geheimnis umgibt und durchdringt uns, wir sind stetsfort in ihm.»

Auch *Jaspers* beginnt mit der Abwehr aller der konfessionellen oder abergläubischen Berichte von Auferstehung und Wiederkehr der Toten. «Aber die Bezeugung dieser Wirklichkeiten ist nicht wie die Bezeugung von Realitäten der Welt. Die Bedingungen, unter denen die Zeugen die Toten sahen und hörten, sind fragwürdig. Man muß mit Sinnestäuschungen rechnen und gar mit Betrug. Je heller eine aufgeklärte Welt ist, desto weniger gibt es Geistererscheinungen... In der Tat kann mit den Mitteln unserer sinnlichen Erfahrung eine Seele ohne Leib nicht festgestellt werden.» Auch alle philosophischen Beweise für die Unsterblichkeit, wie sie seit Plato durch die Geschichte gehen, erweisen sich als nicht stichhaltig. Unsterblichkeit ist weder zu beweisen noch zu widerlegen. Es gibt viele Menschen, die in Gelassenheit sterben, ohne ein Wissen von dem, was kommen mag, ohne Glauben an Unsterblichkeit und dessen Verneinung.

Mit alledem will *Jaspers* zur Unsterblichkeit noch nicht das letzte Wort gesagt haben. Er hält an der Möglichkeit menschlicher Unsterblichkeit fest — aber einer Unsterblichkeit, die streng aus seinen philosophischen Grundüberzeugungen herauswächst und mit ausschließlich philosophischen Begriffen und philosophischer Methode

begründet wird. Diese philosophisch gemeinte Unsterblichkeitslehre können wir annehmen oder ablehnen — das ist der Ueberzeugung jedes Einzelnen vollständig freigestellt. Wir haben hier weder die Absicht noch auch die Möglichkeit, die Jasperschen Begriffe des außerhalb von Raum und Zeit liegenden Umgreifenden und der existenzphilosophischen Bedeutung der Liebe und der Freiheit, auf denen Jaspers seine Unsterblichkeitslehre aufbaut, darzustellen; sicher aber ist, daß diese philosophische Unsterblichkeitslehre mit der christlich gemeinten Unsterblichkeit inhaltlich nichts, aber auch gar nichts gemeinsam hat; Jaspers selbst lehnt hier jede Gemeinsamkeit mit der christlichen Unsterblichkeit ausdrücklich ab: «Durch eine solche Revolution der Denkungsart ist Unsterblichkeit etwas ganz anderes geworden. Sie ist nicht der Tatbestand eines früheren oder des kommenden Daseins. Sie ist vielmehr die Ewigkeit, die in der Zeit berührt wird, wenn es zu jenem Durchbruch durch das raumzeitliche, sinnlich und verstandesmäßig erfahrene Weltsein in der Freiheit gekommen ist... Die Gegenwart des Ewigen ist schon die Unsterblichkeit... Unsterblichkeit ist nicht Inhalt unseres Wissens, sondern Gehalt unserer Liebe.» Ueber diese Unsterblichkeit zu sprechen ist nur möglich in der Sprache des Gleichnisses, der Chiffre, des Symbols. Diese Unsterblichkeit verlangt keine Garantie von außen her durch eine heilige Autorität. «Ich erringe die Unsterblichkeit, sofern ich liebe und gut werde. Ich zerrinne in Nichts, sofern ich lieblos, also verworren lebe.»

— — — —

So weit die beiden Gelehrten, der Biologe und der Philosoph. Gegenüber den beiden vorangehenden Theologen geben sie doch ein deutliches Gegengewicht. Zwar stoßen sie nicht vor zu einer bestimmten Verneinung der Unsterblichkeit, wie wir das gerne gesehen und gehört hätten. Und doch liegt in ihrem Diskussionsbeitrag etwas wie Verheißung für unsere eigene Ueberzeugung. Genau besehen bestehen beide schon nicht mehr auf dem Boden der Gotteswahrheit, sondern der Menschenwahrheit. Auch die Menschenwahrheit sieht, mit Portmann, im Ganzen der Wirklichkeit, ein Geheimnis. Auch die Menschenwahrheit sieht, mit Jaspers, im Kontakt mit dem Umgreifenden jenseits von Raum und Zeit einen Kontakt mit dem Ewigen, hält sich nun allerdings nicht für berechtigt, auf Grund dieses Kontaktes schon von Unsterblichkeit zu sprechen, wie das Jaspers tut. Auf alle Fälle stellen wir mit Genugtuung, ja mit Freude

fest, daß die beiden Gelehrten der christlichen Lehre von der Unsterblichkeit keine Konzessionen machen. Mit dieser betonten Zurückhaltung, mit diesem Widerstand gegen den Sog gesellschaftlich-christlicher Tradition und Konvention leisten die beiden Gelehrten der Menschenwahrheit einen wertvollen Dienst und verdienen beide unseren Dank.

V.

Wäre Radio-Studio Basel auf die glückliche Idee gekommen, neben den vier genannten Rednern auch einen Vertreter des entschiedenen Diesseitiglaubens ans Mikrophon zu rufen, so hätte sich dieser neue Diskussionspartner, wie die beiden Vertreter der Biologie und der Philosophie, natürlich sofort auf den Boden der Menschenwahrheit und nicht der Gotteswahrheit gestellt. Er wäre aber sicher hier über die Positionen der beiden Wissenschaftler einen guten Schritt hinausgegangen, denn er hätte die Möglichkeiten einer menschlich-persönlichen Unsterblichkeit mit aller Entschiedenheit negiert. Das wäre nicht nur sein Recht, das wäre auch seine strenge Pflicht gewesen, denn diese Verneinung ist auf Grund der heute vorliegenden Erkenntnisse nicht nur gestattet, sie ist geboten. Wahrscheinlich hätte er mit seinem entschiedenen Nein die Christlich-Gläubigen vor den Kopf gestoßen. Er hätte das in Kauf nehmen müssen. Schlimmer wäre für ihn, wenn er die Menschenwahrheit und sein eigenes Wahrheitsbewußtsein vor den Kopf gestoßen hätte. Die Frage, ob nur die Menschenseele aufersteht oder der Mensch als leibseelisches Ganzes, wie die beiden Theologen lehren, hätte unser Vertreter als richtiges Pseudo-Problem abweisen dürfen, da die Wiederauferstehung als solche heute negiert werden muß. Der christliche Glaube an eine Auferstehung wäre für unseren Vertreter das Gebilde reinen Wunschenkens, wäre ihm eine Illusion. Er hätte das deutlich aussprechen müssen. Denn diese Illusion kann weder bezeugt noch begründet noch gewährleistet werden durch den christlichen Hinweis auf die Tatsächlichkeit der Auferstehung Christi — da alle evangelischen Berichte, da aller Glaube an diese Tatsächlichkeit der Wiederauferstehung Christi auch schon Illusionen sind. Und eine Illusion ist auch schon der Glaube an die große dualistisch-ontologische Voraussetzung alles Unsterblichkeitsglaubens, der Glaube also, daß jenseits unseres realen Kosmos noch eine ebenso reale Gotteswelt liege — als künftige Heimat der auferstan-

denen und nun unsterblich gewordenen Seelen oder Menschen.

Im christlichen Unsterblichkeitsglauben stützt eine Illusion die andere — aber mit allen diesen Illusionen und illusionären Stützungsaktionen kommen wir keinen Schritt näher an die Tatsächlichkeit und an die Wahrheit heran. Der christliche Unsterblichkeitsglaube — das hat die Sendefolge des Radio-Studio Basel eindeutig bewiesen — ist heute nur noch möglich im engsten thematisch-illusionären Zusammenhang mit den Grunddogmen der Christenlehre. Auf diese Dogmen muß sich heute der Unsterblichkeitsglaube zurückziehen, an sie muß er sich festklammern, denn nur von dort aus wird er noch gehalten. Auf dem Grund dieser Dogmen kann er wohl noch einige Zeit bestehen, mit diesen Dogmen aber wird er auch stürzen.

Omikron.

Was sagen Sie dazu, Herr Pfarrer?

«Die Tat», eine zürcherische Tageszeitung, führt eine Rubrik unter dem obigen Titel. In Nr. 114 fragt ein Einsender, der sich als «überzeugter Atheist im vollsten Umfang dieses Begriffes» einführt, wie er es weltanschaulich mit der Erziehung seiner Kinder halten soll, von denen er sagt, daß das religiöse Bedürfnis bei ihnen sehr lebendig sei.*

Er hat an protestantische Unterweisung gedacht (er war früher selber Protestant), hegt aber das Bedenken, eine positive religiöse Beeinflussung im jugendlichen Alter könnte die spätere Haltung präjudizieren. Er fragt sich deshalb, ob es im Interesse einer objektiven Urteilsbildung nicht besser sei, mit dem Religionsunterricht bis zum reifern Alter zuzuwarten. Aber auch das befriedigt ihn nicht recht, und er gelangt zur dritten Frage, ob er ihnen frühzeitig Gelegenheit geben soll, verschiedene religiöse Konfessionen anzuhören.

Die Instanz, an die er sich wendet, ist also der «Herr Pfarrer». Der Weg zu diesem war für den «volumfänglichen Atheisten» also doch noch näher als der Weg zu einem freigeistigen Verband, wo diese Fragen ebenfalls erörtert werden, da ja die Schwierigkeit, die Kinder ohne religiöse Beeinflussung in freigeistigem Sinne zu erziehen, in einer konfessionell stark betonten Umwelt sehr groß ist.

* Siehe Nachtrag 1